

An: redaktion@derstandard.at

Geschlechtsidentität

**Queer im Job: "Es gibt noch viel zu tun in Unternehmen"**

derStandard vom 28.06.2024

Sehr geehrte Redaktion,  
Sehr geehrte Frau Dang, Sehr geehrte Frau Ickert,

*„Viele Menschen stoßen sich immer noch an Geschlechtsidentitäten – und damit an trans, inter oder nichtbinären Personen“, sagt Mika\*.“*

Viele Menschen „stoßen sich“ nicht an Geschlechtsidentitäten, sie halten diese schlicht und ergreifend für postmodernen ideologischen Schwachsinn.

Auch braucht es schon sehr viel Queer-Ideologie intus um „Inter“ als sogenannte Geschlechtsidentität ganz im Aktivistens-Jargon unreflektiert wiederzukäuen. Oder sehr viel Ignoranz, auch eine Möglichkeit. Und Nicht-Binär ist sowieso nur ein regressives und einengendes Label, das Stereotype reproduziert statt sie zu hinterfragen, dazu ist jede weitere Bemerkung überflüssig.

Aber „Inter“ im selben Atemzug? Als „Inter“ kann man sich nicht identifizieren, Intersexuell ist eine medizinische Diagnose. Intergeschlechtliche Menschen sind Menschen, deren körperlichen Geschlechtsmerkmale (Genitalien oder auch Chromosomen) nicht eindeutig männlich oder weiblich sind.

Auch fühlen sich viele Intersexuelle von der Queer- und Trans-Aktivistens-Szene vereinnahmt.

**Vor allem von deren politischen Zielen Geschlecht zu dekonstruieren.**

„Inter“ ist kein Lifestyle und keine Identität. Deren politischen Forderungen sind völlig anderer Natur. Z.B. der weitere Geschlechtseintrag, der in Österreich vor ein paar Jahren umgesetzt wurde – ziemlich schwach umgesetzt, aber immerhin. Und natürlich die Forderung keine angleichenden und vor allem erzwungene Operationen durchzuführen bevor die betroffene Person alt genug ist, dies selbst zu entscheiden. Sprich ein Verbot von medizinisch nicht erforderlichen Operationen an Säuglingen und Kleinkindern mit uneindeutigen Genitalien.

*„Blick nach vorn“*

Eventuell wäre es mal an der Zeit auch die sonstigen Aussagen der einschlägigen Aktivistens zu hinterfragen.

Wieso sie z.B. glauben anderen diktieren zu können, wie sie von diesen wahrgenommen werden und wie man über sie spricht? Ziemlich anmaßend eigentlich (Stichwort Pronomen). Und in Wahrheit auch sehr oft der Grund warum Arbeitgeber erst gar nicht in die Verlegenheit kommen wollen, für ihre Belegschaft neue Regeln aufstellen zu müssen und/oder „Umerziehungsschulungen“ veranstalten zu müssen.

Es mag manchen Queer-Aktivistens zwar so vorkommen, aber dass sich nicht immer alles um sie und ihre Wünsche dreht, hat nichts mit Diskriminierung zu tun.

Dass jetzt die ganzen lächerlichen „Gender-Studies“ Bachelors und Masters am Arbeitsmarkt untergebracht werden müssen, ist zwar verständlich, aber in Wahrheit sind „Diversity-Beauftragte“ nicht mehr als Bullshit-Jobs, die mehr Schaden anrichten als Nutzen bringen.

Diese ganze „DEI“ Strategie für Unternehmen ist anderorts schon langsam wieder am Rückzug und wird sich auch bei uns nicht halten. Nicht weil es vom ursprünglichen Grund her keine gute Idee war, sondern weil davon nur eine hohle, phrasendreschende und an der Realität vorbeigehende Ideologie übriggeblieben ist. Und was Unternehmen kein Geld bringt, sondern im Gegenteil Verluste, wird früher oder später wieder fallen gelassen.

Vielleicht kann ja der Standard zur Abwechslung mal einen Blick auf die Realität werfen statt eine Ideologie zu hypen, die sich immer mehr als Dystopie entpuppt.

Ich getraue mich gar nicht mehr ins Standard-Forum zu schauen, da wird sicher wieder auf Teufel komm raus zensiert.

Mit freundlichen Grüßen

Susanne N. (Name der EGGö Redaktion bekannt)